



Der Bischof von Feldkirch

Weihnachtsgedanken von Bischof Benno Elbs

ORF, Radio Vorarlberg, 24. Dezember 2015

Wir spüren es in diesen Tagen wieder, der Heilige Abend, die Weihnachtszeit ist das beliebteste Fest in Österreich. Kein anderes Fest kann mit ihm in dieser Hinsicht mithalten.

Was aber ist das Besondere an Weihnachten? Es sind nicht nur die Geschenke, die Kinderherzen und vielleicht auch die Herzen von Geschäftsinhabern höher schlagen lassen. Es sind nicht Weihnachtsbeleuchtung, Christbäume oder Weihnachtsmärkte, die den Zauber dieses Festes ausmachen. Es ist nicht nur die Erinnerung an unsere Kindheit, die uns in diesen Tagen warm ums Herz macht. All das gehört dazu, und wir freuen uns darüber. Und doch ist Weihnachten noch etwas ganz anderes. Vielleicht könnte man sagen: Weihnachten ist das Fest der Menschlichkeit, weil Gott selbst Mensch wird. Das Evangelium von der Geburt Jesu, das wir heute Abend und in diesen Tagen hören, bringt uns diesen Gedanken näher.

Die erste Szene des Weihnachtsevangeliums sagt: Die Welt ist so, wie sie ist.

Sie beschreibt eine Welt, in der Menschen Macht ausüben, wo Menschen andere dazu zwingen können, ihre Heimat zu verlassen, wo Menschen auf der Flucht sind. Es wird die Hartherzigkeit von Menschen beschrieben, die einer schwangeren Frau die Herberge verweigern. Die Gier eines mächtigen Kaisers kommt zur Sprache, der noch mehr Geld von seinen Untertanen herauspressen möchte. Es werden ärmliche Umstände der Geburt in einem Stall beschrieben, bei der kein Arzt, keine Hebamme anwesend ist.

Menschen werden an den Rand gedrängt – wie heute.

Menschen fehlt das Lebensnotwendigste – wie heute.

Menschen sind auf der Flucht, sie werden vertrieben – wie heute.

Menschen suchen Herberge, die ihnen verweigert wird – wie heute.

Ja, Weihnachten beschreibt eine Welt, wie sie ist – zur Zeit der Geburt Jesu wie heute.

In dieser Welt gibt es aber auch eine Botschaft, die hell ist und Hoffnung gibt.

Die Engel in der Weihnachtserzählung sprechen nicht von Gewalt und Macht und Herrschaft, sie sprechen von Heil und Freude und Frieden. Ja, mitten in menschlichen Situationen wird es hell. Viele Weihnachtslegenden und -geschichten erzählen davon, so etwa die Erzählung „Die Heilige Nacht“ der schwedischen Schriftstellerin Selma Lagerlöf.



Ein Mann geht in der Weihnachtsnacht hinaus in die Dunkelheit, um sich Feuer zu leihen. Er kommt zu einem Hirten, einem mürrischen alten Mann, der unwirsch und hart gegen alle Menschen ist. Als er den Fremden kommen sieht, greift er nach seinem langen, spitzen Stab und wirft ihn nach ihm. Der Stab fährt zischend auf den Mann los, aber ehe er ihn trifft, weicht er zur Seite und saust, an ihm vorbei, weit über das Feld. Weitere ungewöhnliche Dinge passieren: Die zähnefletschenden Hunde beißen nicht zu, die sengende Glut verbrennt die Haut nicht. Es wird deutlich: In dieser Nacht triumphieren nicht Hartherzigkeit und Eigennutz, in dieser Nacht triumphiert die Menschlichkeit.

Ja, es gibt in dieser Welt und es gibt auch heute diese starke Botschaft von Menschen, die im besten Sinne des Wortes leben, wie Gott sie gewollt hat. Ein neugeborenes Kind ist ein Zeichen dafür, dass das Leben neu beginnt, dass die Zukunft eine Chance hat, dass die Liebe stärker ist als alles, was zerstört: „Und dies sei euch das Zeichen: ein Neugeborenes werdet ihr finden, das gewickelt ist und in einem Futtertrog liegt“ (Lk 2,12). Das ist Zeichen für Heil, Zeichen für Freude, Zeichen für Friede.

Es ist schon eine Zumutung zu glauben, dass die Welt durch ein kleines Kind verändert würde. Hirten, zwielichtiges Volk am Rande der Gesellschaft – sie durften nicht einmal den Tempel betreten – sie sind die Ersten, die erkennen, was passiert. Es ist schon eigenartig. In diesem so gar nicht ordentlichen Milieu leuchtet die Menschlichkeit Gottes auf. Versteckt, unscheinbar, inkognito, sichtbar nur den Menschen am Rande des Weltgeschehens ist Gott Mensch geworden. Die wenigsten haben etwas von diesem Wunder begriffen. Am ehesten noch die Armen, die Kleinen. Sie haben begriffen, dass es in der Welt, die nach den Spielregeln von Herrschaft, von Macht und Gewalt funktioniert, auch noch eine andere Botschaft gibt, nämlich: Friede, Freude und Heil. Dort, wo wir es am wenigsten vermuten, können wir Gott begegnen. Im Alltag, ganz gewöhnlich, ist er anwesend, als Mensch mit uns. Als Zeichen der Menschlichkeit.

In diese Welt, so wie wir sie täglich erleben, kommt dieses Zeichen, dass es auch etwas Anderes und Helles und Freundliches gibt. Das bringt Menschen in Bewegung, die sich aufmachen und hinhören auf diese große Botschaft, dass Frieden sein möge und Freude und Heil. Dann sind wir unterwegs auf diesem weihnachtlichen Weg der Menschlichkeit und dann hören wir dieses Wort des Engels, dieses geheimnisvollen Boten Gottes, der zu den Hirten, der zu uns sagt: „Ich verkündige euch große Freude, die in allem Volk widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids... Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“ Gott segne uns mit dieser Menschlichkeit.